

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 46

Artikel: Kampf um Robert
Autor: Marty, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kampf im Robert

In der Halle des «Hôtel des Alpes» herrschte grosser Betrieb. Das Orchester spielte, und die Gäste sassen in bequemen Fauteuils und plauderten. Die jungen Leute waren fast alle drüben in der Bar, wo ein Klavierspieler seine sentimental Lieder sang. Es herrschte lustige Stimmung, und es wurde sehr fleissig getanzt.

Besonders der grosse Blonde mit dem sonnengebräunten Gesicht tanzte unermüdet, und die Damen schienen alle sehr erfreut, wenn er sie zum Tanze holte.

«Sie tanzen aber auch herrlich, Robert», sagte soeben die junge Frau des Kurarztes zu ihm.

«Sie haben wirklich den richtigen Beruf erwähnt! Sport- und Tanzlehrer, das ist das, was am besten zu Ihnen passt. Sie haben doch gewiss Freude an Ihrer Arbeit?»

«Oh, ja», meinte Robert Vonlaufen gedeht, «am Sport habe ich schon Freude. Bergsteigen und Skifahren, das ist schön — aber die Tanzstunden sind mir ein Greuel. Die gebe ich nur, weil ich sonst die Anstellung hier im Hotel nicht bekommen hätte.» «Sie sind nicht gerade galant, ich dachte, Sie tanzen schrecklich gern», meinte die junge Frau lachend, und da der Tanz gerade zu Ende war, verbeugte sich Robert vor seiner Partnerin und ging rasch wieder an die Bar zurück.

Zu dumm, diese ewige Fragerei! Wenn die Frauen ihn doch nur endlich in Ruhe liessen. Im Hotel war ein richtiger Kampf um ihn entbrannt, und dabei waren ihm alle diese Damen so unsagbar gleichgültig.

Er wäre nun am liebsten hinaus ins Freie gegangen, um einen Spaziergang im Mondschein zu machen. Aber es war seine Pflicht, hierzubleiben und dafür zu sorgen, dass sich die Jugend unterhielt. Robert war Bergführer und Skilehrer und liebte diesen Beruf über alles. Aber wie hatte er sich nur dazu überreden lassen können, die Stelle für den Sommer hier im Hotel anzunehmen. Noch ganze drei Wochen war er vertraglich verpflichtet. Auch Lola Mazzotti wollte noch solange im «Des Alpes» bleiben. Sie liess Robert nicht aus den Augen, wenn er mit der Frau des Kurarztes oder mit irgend einer der andern Damen tanzte und hatte ihm schon recht deutlich zu verstehen gegeben, dass er ihr gut gefiel.

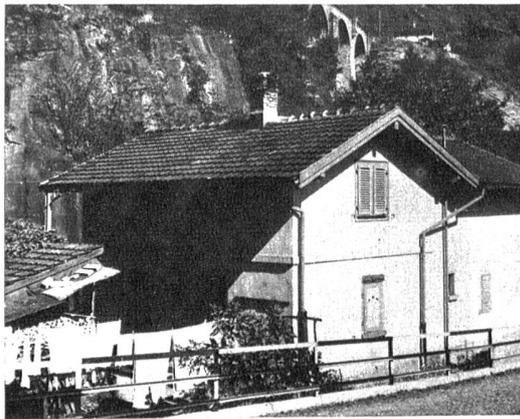
Lola war sehr hübsch, jung und elegant. Ihr Vater war Besitzer der Seidenspinnerei, und Lola war ein richtiges «Goldfischchen». Trotzdem dachte Robert nicht daran, seine Chancen auszunützen. Nicht bei Lola und auch nicht bei irgend einer der andern Damen. Es war seine Pflicht, mit ihnen zu tanzen, freundlich zu sein — und damit Schluss. Er träumte von einem einfachen, lieben Mädchen, das mit ihm in die Berge steigen würde — ein lieber, aufrichtiger Kamerad. Aber so eine gab es wohl gar nicht mehr. — «Hallo, Mr. Vonlaufen?» Eine junge Stimme riss ihn aus seinen Träumen. Als er aufsaß, stand ein junger Engländer vor ihm und hielt ihm lachend die Hand entgegen.

«Ich bin Bob Douglas und möchte morgen gerne mit Ihnen eine Bergtour machen. Hätten Sie Lust und Zeit dazu?»

Und ob Robert Lust und Zeit hatte! Das war endlich wieder etwas nach seinem Geschmack.

Bald sassen die Beiden über eine Landkarte gebeugt und besprachen die morgige Tour. Dann verabschiedeten sie sich mit kräftigem Händedruck als gute Freunde.

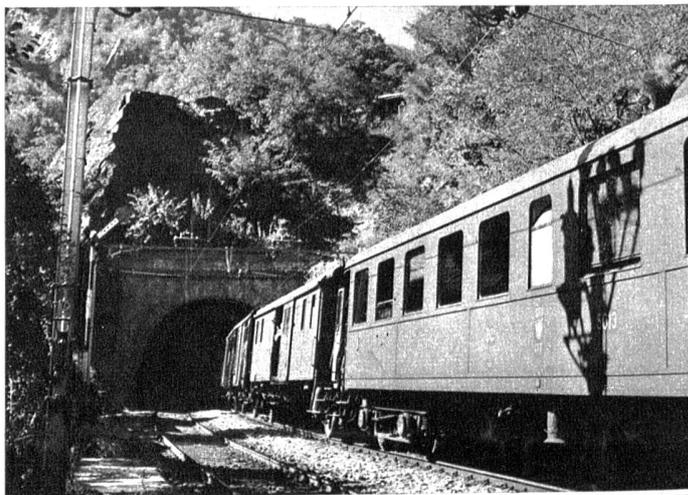
Morgens um 5 Uhr sprang Robert aus dem Bett, weckte den jungen Engländer,



Dies ist die Blockstation Pianofondo, zwischen Giornico und Lavorgo. Wohl die meisten von uns, die je mit einem Schnellzug in den Tessin brausten, sind schon daran vorbeigefahren und haben gesehen, wie sich die Glocken in Bewegung setzten. Aber einen Zughalt — wie er des Tessiner Buben wegen jeden Werktagmorgen stattfindet — haben doch die wenigsten unter uns erlebt



Er ist der einzige Fahrgast, der in Pianofondo auf den Morgenzug wartet. Damit er den langen Schulweg nach Giornico nicht machen muss, hält jeden Werktag morgen der Zug



und bald darauf zogen sie mit Rucksack und Eispickel bewaffnet den Bergen entgegen.

Am Abend würden sie in der Obergrathütte übernachten und am nächsten Tag über den Gletscher wandern, so dass sie am Abend wieder im «Des Alpes» eintreffen konnten.

Robert lachte laut bei dem Gedanken, wie sich die Damen einmal ohne ihn abfinden würden. Gewiss würde Lola untröstlich sein und auch ein wenig beleidigt, weil er so ohne Abschied einfach fortblieb.

Und während Robert und Mr. Douglas fröhlich zusammen bergauf wanderten, be-

gann man ihn im «Des Alpes» bereits zu vermissen. Der Tanztee war ohne ihn ausgesprochen langweilig, und als er auch am Abend in der Bar nicht erschien, wurde der Concierge mit Fragen bestirmt: «Wo ist denn Herr Vonlaufen? Ich dachte, er wäre kommt er zurück? Ich dachte, er wäre Tanzlehrer? Darf er denn so einfach wegbleiben und uns im Stichlassen?»

«Morgen Abend zum Diner ist er bestimmt wieder da», antwortete er lachend. «Die Damen werden sich halt etwas gedulden müssen!» Aber am nächsten Abend erschienen weder Robert noch Mr. Douglas in der Halle.

Eine Station die nicht im Fahrplan steht

Links: Wenn der Zug diesen Tunnel einfährt, beginnen die Bremsen schon zu kreischen, denn am andern Ende des Blockwerks das kleine Blockwerk der SBB mit dem wartenden Schüler. Wie viele Lokomotivführer müssen wohl daran denken, dass hier ein Halt eingeschaltet wird, der nicht im Fahrplan steht?

Am Abend hat es Luigi nicht so gut. Dann muss er fast eine Stunde lang auf der heissen Landstrasse herumlaufen. Auch bei Regenwetter ist der Heimweg auf den endlos langen Fahrstrassen nicht gerade unterhaltsam. Manchmal kommt ihm die Schwester ein Stück entgegen.

Da hört und liest man von Zeit zu Zeit immer wieder, welche Sprünge der Amtsschimmel vollführe und welche bedauerliche Sklaven der Bürokratie wir seien. Nun, diese Klagen haben schon ihre Berechtigung. Aber gelegentlich kann es auch geschehen, dass der Amtsschimmel ganz reizende Seitensprünge macht. Und einen dieser so ganz unbürokratischen Ausbruchversuche haben wir im Bilde festgehalten.

Da befindet sich auf der Gotthardstrecke — wo es die SBB sehr wichtig hat, — zwischen Lavorgo und Giornico ein Streckenwärterhäuschen. An dieser Blockstation sausen jahraus, jahrein die Züge, ob sie nun Eil- oder Personenzüge heissen, vorbei. Mit einer einzigen Ausnahme. Morgens, zwischen sieben und acht hält ein von Luzern kommender Zug ganz unfahrplanmässig vor der Blockstation, die in keinem Fahrplan steht. Aus den Fenstern der Bahnwagen blicken Köpfe. Was ist geschehen, warum halten wir mitten auf der Strecke? Nichts ist geschehen, nur ein Schulbub, der um acht Uhr in Giornico in der Schule sein muss, ist eingestiegen. Und seinetwegen hält der lange Zug, der von jenseits des Gotthards kommt. Und das geschieht nun schon lange Zeit, weil immer hier ein Schulkind wohnt, das dieses generösen Zughaltes wegen eine Stunde länger schlafen kann und anstatt vom langen Schulweg ermüdet und erhitzt in Giornico anzukommen, nun frisch und ausge-



Wie all die kleinen Tessiner Bergbuben, so ist auch Luigi von Kindheit an an harte Arbeit gewöhnt

ruht in der Bank sitzen kann. Keine Regel ohne Ausnahme, haben sich wohl jene Beamten gesagt, welche die Bewilligung zum Anhalten des Zuges in Pianotondo erteilten. So präzise und pünktlich unser Fahrplan funktioniert, irgendwo zwischen seinen nüchternen Zahlen schimmert plötzlich ein Fünkeln Menschlichkeit und Verstehen — selbst wenn es nicht im Fahrplan steht.

Als die Dunkelheit hereinbrach und dazu ein schweres Gewitter niederging, wurde der Hotellier unruhig und liess im Dorfe nachforschen, ob jemand die beiden Bergsteiger gesehen hätte. Die Gäste beruhigte er mit der Antwort, dass die beiden wohl noch einen Tag länger in der Hütte geblieben wären. Er selbst wusste zwar, dass diese Ausrede nicht stimmen konnte, denn als das Gewitter heraufzog, waren Vonlaufen und Mr. Douglas gewiss längst am Abstieg gewesen. Die Tour war übrigens nicht besonders schwierig und Vonlaufen ein zuverlässiger und erfahrener Bergführer.

(Schluss auf Seite 1464)

OPERATION

ROMAN VON RUTH MALANDER

5. Fortsetzung

«Gut, Maria», sagte er. Er erinnerte sich an dieses Gespräch, weil es ihn wieder an seiner verwundbarsten Stelle traf. Er wusste selber, dass er bockig und unbeholfen war — niemand brauchte ihn daran zu erinnern, am wenigsten Maria. Er ertrug auch einen Scherz hierüber nur schwer.

Sie merkte das sogleich, und in ihrer gütigen Art lenkte sie sofort ab.

«Bitte, gib mir eine Zigarette, Max — oder wollen wir baden?» Er sah sie aufspringen und in langen, übermütigen Sprüngen das Ufer erreichen.

Schnell erhob er sich und lief hinter ihr her.

Niemals in all den Wochen, die nun folgten und in denen eine leise, fast unmerkliche Veränderung mit Maria vor sich ging, dachte Dr. Baumann im mindesten daran, dass dies mit Franz in irgendwelchem Zusammenhang stehen könnte. Er merkte wohl, dass sie in ihrem Herzen mit irgend etwas beschäftigt war — jener Ausflug nach Rapperswil, liess ihm keinen Zweifel darüber; auch blieb dies nicht der einzige Tag, an dem er den grübelnden Ausdruck in ihren Zügen bemerkte. Sie konnte oft plötzlich abwesend sein in einer Art, die keine Fragen und keine Annäherung zuließ. Es war, als grübelte sie über ein ihr unlösbares Problem nach, das sie keinem Menschen anvertrauen wollte.

Aber der Tag kam, wo er mit einem Schlage klar sah. Nicht ein Tag, ein Abend war es — und ein unseliger Abend, der begann in Erwartung und Glück, und der in Bitterkeit endete.

Wenn es ein Mittel gegeben hätte, diese Gedanken loszuwerden! War der Mensch so machtlos, dass er dastand, in seinem Zimmer voll untergehender Sonne, sich mühsam zerquälte und von unerwünschten Erinnerungen sein Herz foltern liess! Dazu vor ihm die Nacht. Grauen erfasste ihn, wenn er an die Nacht dachte, die endlosen Stunden voll Dunkelheit. Schlafpulver — Schweissausbrüche — zerwühlte Kissen — wieder Schlafpulver — und Träume. Marias Gesicht, jung, frisch, lebendig — Marias Gesicht, weiss in weissen

Kissen. «Du musst mir helfen, Max —», er wollte, er konnte das nicht mehr ertragen!

Da lag das Buch, in dem er vor einiger Zeit zu lesen versucht hatte. Dr. Baumann stellte endlich seine ruhelose Wanderung zwischen Türe und Fenster ein, liess sich in seinen Polstersessel fallen, hob das Buch wieder vor seine Augen und las. Er versuchte es besser zu machen als das letztmal. Langsam liess er seine Augen über die Zeilen gleiten, und er zwang sich, kein Wort aus der Reihe zu verlieren. Auf diese Weise gelang es ihm, eine halbe Seite zu lesen und sogar zu erfassen, was darin stand.

Plötzlich hörte er von irgendwoher Musik. Eine leise Melodie schmerzgefüllter Töne erreichte sein Ohr. Er horchte. Es war eine weiche, süsse Weise, voll der grössten Traurigkeit.

Später, viel später, als sie zu ihm kam, als Not in ihren Augen stand und ihre Hände in ihrem Kleid sich vor Qual verkrampften, hatte sie ihn an jenen Abend erinnert. Nicht wahr, Max, wir haben doch auch schöne Stunden miteinander gehabt — Sie lächelte einen Moment mit traurigen Augen. «Weisst du noch, das Konzert?» Sie hatte wohl nie gewusst, dass er schon damals alles begriff und dass für ihn der Abend zu den schwersten gehörte.

Da kam nun Franz auf sie zu mit einem Lächeln auf den Lippen, kleinen, struppigen Locken und dem ganz leicht verderbten Zug um den Mund. Maria schien jäh zu erschrecken, und dann sah er mit furchtbarer Deutlichkeit, dass ihr Gesicht sich wandelte. Es leuchtete auf, es erstrahlte von innen heraus, verwirrte Röte goss sich darüber, Freude stand in ihren leuchtenden Augen — und dann sah er den Blick, den Franz auf sie richtete. Ein Blick des selbstverständlichen Besitzes, in dem alles lag, was Franz war. Leichtsin, Jugend, Uebermut. Aber noch etwas Gefährlicheres: eine Sinnlichkeit, die durch die Glätte und den Charme seines Wesens nur schwer verborgen wurde, und die in seinen Bewegungen,

Kampf um Robert

Schluss von Seite 1461

Trotzdem war er sehr beunruhigt und beauftragte den Wache habenden Portier ihn sofort zu wecken, wenn er etwas über die Vermissten erfahren sollte.

Als der Morgen dämmerte, läutete die Rettungskolonnie des Dorfes an der Hotelglocke. Sie trugen eine Bahre bei sich, auf der Mr. Douglas lag.

«Nicht so schlimm», trösteten sie gleich den herbeikommenden Hotelier, «der Engländer hat eine Beinverletzung, wir haben den Arzt schon verständigt, er wird gleich hier sein.»

Sie trugen den Engländer behutsam auf sein Zimmer und legten ihn ins Bett.

«Und Vonlaufen?» erkundigte sich der Hotelier.

«Robert Vonlaufen haben wir gleich ins Spital bringen lassen. Wir wissen nicht, was ihm fehlt, er ist nicht bei Bewusstsein.» Und dann erzählten die Männer, wie sie die Verunglückten gefunden hatten.

Kurz nach dem ersten steilen Abstieg, in einer Geröllhalde hatten sie gelegen. Ein Steinschlag hatte sich gelöst und sie überrascht, ehe sie sich in Sicherheit bringen konnten. Dem jungen Engländer waren die Steine auf den Fuss gefallen und hatten ihn so stark verletzt, dass er sich nicht mehr erheben konnte. Vonlaufen hatte man gar keine Verletzung angesehen, wahrscheinlich war er von einem Stein am Kopfe getroffen worden und seither bewusstlos.

Der junge Engländer erholte sich rasch wieder. Sein Bein verheilte schneller als man gehofft hatte und bald erschien er an einem Stock hinkend, wieder in der Hotelbar.

Lola umgab ihn mit viel Zärtlichkeit und schien Robert schon wieder vergessen zu haben.

Sobald es ging, fuhr sie aber mit Mr. Douglas zusammen hinunter ins Spital und besuchte Vonlaufen.

Hie und da erschien auch die Frau des Kurarztes an Roberts Krankenbett. Aber, so nett auch alle mit ihm waren, es fehlte plötzlich der Kontakt und das Gespräch wollte nie recht in Fluss kommen. Robert war immer froh, wenn er wieder allein war. Schliesslich wurden die Besucher aus dem «des Alpes» auch immer seltener und als für das Ende der Saison nun doch noch ein neuer Sport- und Tanzlehrer engagiert werden musste, hatte man Robert Vonlaufen bald vergessen.

Robert konnte sich aber von seinem Unfall nicht so rasch erholen. Er hatte immer schreckliche Kopfschmerzen, fühlte sich schwach und elend und das Leben freute ihn nicht mehr.

Eines Tages erschien die Krankenschwester an seinem Bett und meldete ihm Besuch.

«Fräulein Marie Klein möchte Sie sprechen, darf ich sie hereinlassen?»

«Marie Klein? Die kenne ich nicht. Ist das nicht ein Irrtum?»

«Nein, nein, sie verlangte ausdrücklich Herrn Robert Vonlaufen», sagte die Schwester und öffnete auch schon die Türe, um den Besuch einzulassen.

Ein kleines dunkelhaariges Mädchen stand da, hielt einen Blumenstrauss in der Hand und sah recht schüchtern und ängstlich auf das Krankenbett.

«Sie erinnern sich nicht an mich, Herr Vonlaufen. Bitte, zerbrechen Sie sich deshalb nicht den Kopf. Sie sahen mich ja nur immer in der weissen Schürze und dem Häubchen. Ich bin Ihr Zimmermädchen aus dem Hotel «des Alpes». Es tat mir so leid, als ich von Ihrem Unglück hörte und da wollte ich nur einmal nachsehen, ob ich nicht irgendetwas für Sie tun kann.»

«Wie lieb von Ihnen! Doch, nun erin-

mere ich mich an Sie.» Robert sah, dass sie reizend war. So natürlich und ungeschminkt und ein bisschen verlegen, wie sie auf dem Sessel neben dem Bette sass.

Bald kam auch ein richtiges Gespräch in Gang und als Marie wieder fortging, musste sie fest versprechen an ihrem nächsten freien Nachmittage wiederzukommen.

Sie erzählte dann auch die letzten Neuigkeiten aus dem «des Alpes». Der junge Engländer und Fräulein Mazotti hätten sich verlobt. Es sei ein grosses Fest gewesen und bis zum Morgen hätte man getanzt. Die Frau des Kurarztes sei abgereist und der neue Sportlehrer sei nicht halb so beliebt, wie Herr Vonlaufen gewesen war.

Aber nun sei das alles ja bald vorbei, denn in einer Woche würde das Hotel geschlossen.

«Und wohin gehen dann Sie, Fräulein Klein?»

Robert erschrak bei dem Gedanken, dass sie nun nicht mehr kommen würde.

«Ich fahre nach Hause zu meinen Eltern. Sie haben einen Bauernhof im Berner Oberland. Mitten in Wiesen und Feldern. Dort gibt es auch genug Arbeit für mich und ich freue mich wieder zu Hause zu sein.»

«Ich wollte ich könnte mit», seufzte Robert wehmütig.

«Ich werde nun auch entlassen, aber mein Kopf ist noch immer nicht in Ordnung, der Arzt sagt, ich müsse mich noch irgendwo richtig erholen.»

«So kommen Sie doch zu uns!» Marie wurde ganz rot vor Freude, als sie das sagte.

«Meine Eltern haben auch Zimmer zu vermieten, kommen Sie doch, ich werde Sie schon gesund pflegen.»

Robert empfand bei dem Gedanken mitzufahren zum erstenmal seit seinem Unfall wieder richtige Lebensfreude.

Als der Arzt kam, war er mit dem Plan sehr einverstanden und war froh, dass Robert aus seiner Teilnahmslosigkeit herausgerissen wurde.

So reiste denn Robert Vonlaufen mit Marie Klein zusammen ins Berner Oberland.

Es dauerte auch nicht lange, so hatte er sich von seiner Krankheit vollkommen erholt und half überall tüchtig mit, wo es hiess handanlegen.

War es da weiter ein Wunder, dass ihn bald nicht nur Marie, sondern auch Vater und Mutter Klein sehr lieb gewannen?

Aber diesmal gab es keinen Kampf um Robert.

An einem schönen klaren Herbsttag läuteten die Kirchenglocken im kleinen Dörfchen und Marie stand im weissen Schleier vor den Eltern und liess sich bewundern.

«Wo ist denn Robert?» fragte sie plötzlich ängstlich.

«Er ist draussen vor dem Haus, geh mal nachsehen was er macht», lachte der Vater.

«Es wird Zeit zur Kirche zu gehen.»

Und als Marie vors Haus lief, sah sie Robert in seiner schwarzen Festtagskleidung, einen Hammer in der Hand, wie er eine schöne blanke Tafel an der Hausmauer festmachte.

Robert Vonlaufen-Klein Bergführer und Skilehrer stand darauf.

Als er seine kleine Frau erblickte, deutete er glückstrahlend auf die Tafel und meinte:

«Weisst du, was daran das Schönste ist? Dass nicht mehr 'Tanzlehrer' dabei steht und dass ich nun immer nur dir und meinen lieben Bergen gehören darf.» Und er nahm seine kleine Frau in die Arme und drückte einen festen Kuss auf ihre roten ungeschminkten Lippen.

Hans Marty

Garten und Haus

Blumenkurs

In den Nummern 41 und 44 der «Berne-
Woche» habe ich die verehrte Leserschaft
bekannt gemacht mit den *Blumenzwiebeln*
und andern *Frühjahrsblühern* sowie mit
den *Freilandstauden* und *Ziersträuchern*.
Wir müssen uns eben schon jetzt mit
ihnen beschäftigen, wollen wir im näch-
sten Jahre uns an ihrer Blütenpracht er-
freuen.

Blumenzwiebeln

Du hättest sicher gerne schon im Win-
ter blühende Blumenzwiebeln. Das lässt
sich machen, wenn du sie in Töpfe und
ähnliche Gefässe steckst und sie warm und
feucht hältst. Sehr hübsch sind

Hyazinthen auf Gläsern

Man kauft dazu passende Gläser und
wählt zum Aufsetzen die gewollte Zahl
Zwiebeln in verschiedenen Farben. Nun
werden die Gläser so weit mit Wasser ge-
füllt, dass das Unterende der Zwiebeln
noch knapp von ihm berührt wird; man
darf also die Zwiebeln nicht ersäufen.
Dann bringt man die Gläser mit den Hy-
azinthen in den Keller und deckt das Knos-
penende mit Papierhütchen zu. So ver-
hindern wir, und zwar mit Absicht, vor-
läufig ein Austreiben der Knospe. Dagegen
werden jetzt die Wurzeln zum Austreiben
ins Wasser gereizt. Sobald sich dieser Pro-
zess genügend vollzogen hat, was in der
Regel einige Wochen dauert, werden die
Gläser mit den Hyazinthen ins Zimmer
genommen und die Papierhütchen ent-
fernt. Jetzt treibt auch die Knospe aus;
schon bald erscheint der Blütenstross,
und es vollzieht sich nun vor unsern
Augen der wunderbare, interessante Ge-
burtsakt der Hyazinthenblüte. Und wenn
dann draussen eine giftige Bise die
Schneeflocken toll herumwirbelt, dann
hast du in deinem Zimmer mit den blü-
henden Hyazinthen schon Frühling.

Wenn du diese Arbeit denkend ver-
richtest, dann wird dir die Aufgabe der
Zwiebel klar. Sie ist nichts anderes als

